

Urbayerische Gedanken (51)

WIR BAYERN – Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



Wir Bayern in Cham und Kamm, Oberpfalz und Niederbayern. Ja, klar. Aber seit wann, und ist diese Frage wichtig? Cham, die Kreisstadt am Regen, kennt (fast) jeder, Kamm in der Marktgemeinde Ortenburg kennt nur der Ortskundige. Doch diese zwei Teile Bayerns haben tatsächlich mehr gemeinsam als auf den ersten Blick vermutet. Nur muss der Blick auf die Zeit vor rund tausend Jahren zurück gerichtet werden.

Als noch keine Wittelsbacher das Herzogtum Bayern in die Moderne führten, zersplitterte das alte Stammesherzogtum Bayern immer mehr. Bistümer und Klöster schwangen sich zu reichsunmittelbaren Territorien auf. Auch der König/Kaiser seit den Ottonen (919 – 1002) stützte sich auf eine Gefolgschaft, die immer selbständiger wurde. Für Bayern galt zusätzlich das Prinzip, dass der König das Herzogtum an willkommene Verwandte vergab, die keine Einheimischen waren, an die Ottonen, die Salier, die Welfen. Erst 1180 trat mit Otto von Wittelsbach ein wirklich einheimischer Graf die Herrschaft über die Bayern an.

Da war aber „Bayern“ schon beträchtlich verkleinert, eben um die besagten Hochstifte oder Reichsabteien, aber auch um neue Markgrafschaften und Herzogtümer. An der Grenze auf dem Gebiet des alten bayerischen Nordgaus war beispielsweise die Mark Cham entstanden, die als Bollwerk gegen die Tschechen gedacht war. Schon der Band des Historischen Atlas von Max Piendl (1955) hatte dabei nachgewiesen, dass auf einem Hügel unmittelbar am Zusammenfluss von Regen und Chamb im 10. Jahrhundert eine kaiserliche Burg stand, auf welche sich Kaiser Otto II. 976 nach seiner Niederlage bei Pilsen zurückziehen musste. Auf Latein schrieb man „quae Camma dicitur“, die Burg, „die sich Cham nannte“, während um 1040 der Gelehrte Cosmas von Prag das „castrum Kamb“ erwähnt hatte. Ortsnamen wurden nicht immer gleich geschrieben. So gab es bei Kaiser Heinrich II. (1002-1024) eine eigene Münze mit der Inschrift „Civitas Chama“ (frühstädtische Siedlung Cham) und bei Kaiser Heinrich IV. eine Markgrafschaft, von der es hieß „in marcha quae vocatur Cambe“, eine Mark, die Cham genannt wurde. Bei allen genannten Orten handelt es sich aber zweifelsfrei um Cham. Das dortige Flüsschen wird noch heute Chamb geschrieben.



Das Wappen der Kreisstadt Cham (fälschlich mit Kamm)

Kamm in der Markt- gemeinde Ortenburg Jahrhunderte als „Chambe“ bezeichnet

Das ursprüngliche Königsländ mit der Kaiserburg Cham war also aus Not zu einer wehrhaften „Mark“ mit einem Markgrafen an der Spitze umgewandelt worden. Eine alte Hochadelsfamilie aus dem Augstgau (südlich von Augsburg) mit dem Leitnamen Diepold hatte das Amt des Markgrafen angetreten. Eine spätere Verhehlung mit einem Grafen aus dem Traungau namens Rapoto ergab den Sippennamen der Rapotonen-Diepoldinger. 1073 nannte sich Rapoto (III.) comes de Cambe, Graf von Cham. Da diese Markgrafen stark beschäftigt waren, in der Reichswürde den Herzögen (fast) gleichgestellt, brauchten sie für ihre Burgen Gefolgsleute, meist Ministerialen.

Kaiser Heinrich IV., bekannt durch seinen Canossa-Gang 1077, war mit dem Reform-Bischof von Passau, Altmann, so unzufrieden, dass er zur Kontrolle einen „Burggrafen“ bestellte. Dieser musste einen kämpferischen Ruf haben, der sich nichts gefallen ließ. Burggraf Ulrich („der Vielreiche“, der sich viel zusammenerobert hatte) stammte aus der Familie der Rapotonen-Diepoldinger, sein Bruder Rapoto war der Markgraf in Cham, ein anderer Bruder seit 1096 Bischof Hermann von Augsburg. Alle drei hatten sehr viel mit Reichsgeschäften zu tun. Auf der Stammburg „Chambe“ wuchsen tüchtige Gefolgsleute, mög-

licherweise Verwandte. Zwei von diesen, Mazili de Chambe und sein Bruder Alram, tauchten 1096 erstmals im Gefolge des Burggrafen Ulrich von Passau auf. Auch nach dem überraschenden Tod 1099 von Ulrich und Rapoto auf einem Hoftag in Regensburg und weil nur die junge Tochter Uta von Passau als Erbe vorhanden war, blieben diese Herren „de Chambe“ wichtig. Die Vögte über das Kloster Osterhofen und über das neue Kloster Asbach (auf Rapotonen-Besitz) hießen Jahrzehnte später immer noch „de Chambe“ – die Verhältnisse schienen also zu Gunsten der Gebrüder de Chambe geordnet. Diese nannten sich auch nach ihren neuen Besitzungen, zum Beispiel nach Mühlham bei Vilshofen oder nach Uttendorf in Oberösterreich. Ein weiteres Anwesen hatten sie auf passauischem Kirchenbesitz an der Wolfach erworben oder errichtet, in der Umgebung der Uralt-Kirche „Steinerkirchen“. Dieses Gut, das nicht unbedingt eine Burg gewesen sein muss (man fand auch nie Burgreste), behielt über Jahrhunderte den Namen Chambe.

Jetzt muss man wissen, dass Uta von Passau, also die Tochter des aus der Markgrafschaft Cham(be) stammenden Burggrafen Ulrich, bald nach dessen Tod den Sohn des Kärntner Markgrafen Engelbert von Spanheim heiratete. Der Sohn führte auch den Titel „Markgraf von Istrien“, residierte aber später auf Erebtem im Chiemgau, wo er die Kraiburg erbaute. Bald tauchte er immer wieder im Passauer Umfeld auf, um hier den Eigenbesitz seiner Gemahlin zu sichern. Als er aber im Jahr 1124 Herzog Engelbert von Kärnten geworden war, übernahm sein gleichnamiger Sohn die Grafschaft Kraiburg, ebenfalls mit dem Titel „Markgraf von Istrien“. Der weitere Sohn namens Rapoto musste das besagte Passauer Umfeld zu einer eigenen Grafschaft ausbauen. Das ergab allerdings viel Streit mit anderen Hoheitsträgern.



Das Schloss Söldenau als Aquarell des Grafen Friedrich Casimir.

Rapoto begann, gleich neben die „Chamber“ seine erste eigene Burg zu errichten. Er benannte sich nach ihr ab etwa 1133/34 als „comes de Ortenberch“. Das Ringen um Besitz und Macht nahm jetzt seinen Lauf. Es gab durchaus Rechtsgeschäfte, deren Urkunden vom Grafen selbst, aber nach ihm auch von denen „de Chambe“ bezeugt wurden. Doch ab dem Jahr 1189 nannten sich jene „von Chambe“ auch nach ihrer neuen Burg „de Halse“, ab 1222 nur mehr „de Halse“. Da war längst entschieden, dass Rapotos (von Ortenburg) Söhne Rapoto und Heinrich nicht mehr um die Anerkennung als „echte Grafen“ kämpfen mussten. Die spätere „Reichsgrafschaft“ war der Lohn aller Mühen.

Kamm und Söldenau

Wie erwähnt, zog sich die Linie derer „de Chambe“ auf die Burg Hals zurück. Südlich der Donau wurde Alram IV. „de Chambe, de Halse“ um das Jahr 1200 von der Vogtei über das Kloster Aldersbach entbunden, der Letzte (Walchun II., auch „de Rotenberg“ geschrieben, bei Bayerbach) verschwand ab 1222 aus den Urkunden. Aber nördlich der Donau ergab sich eine neue Bedeutung. Die allgemeine Erschließung des Nordwalds (Böhmerwald/Bayerischer Wald) nutzten auch die Halser, zunächst mit ihrer Rodungsherrschaft „im Aigen“ rund um „Grafen-au“, dann auch mit Hilfe der erworbenen Vogtei über die meisten „Bamberger Güter“ mit dem Gebiet um Ranfels, Innernzell und Schönberg. Es entstand das „Amt im Urbar“, grundherrlich immer noch zum Bischof von Bamberg gehörend. Schließlich erhielt auch Albert V. „de Halse“ im Jahr 1280 den erblichen Grafentitel. Seine Nachfahren besaßen weiterhin die Vogtei über das Stift Osterhofen und über weiteres Bamberger Hochstiftsgut in der Gegend. Es ergaben sich sogar Heiratsverbindungen mit den Grafen von Ortenburg. Im Mittelalter konnte man durch-

Ehebündnis eingehen.

Interessant ist, dass Graf Albert von Hals im Jahr 1291 seiner Enkelin Kunigunde ein wertvolles Lehen gab, als sie Graf Rapoto IV. von Ortenburg geheiratet hatte. Dieses Lehen bestand nämlich aus dem alten Gebiet um „Chambe“, aber mit den drei neuen Orten Holzkirchen („Kirche im Holz“), St. Philipp und Isarhofen. Daraus entwickelte sich ein eigener Herrschaftsbereich, 1323 erstmals als „saeldenaw“ erwähnt und später zur Hofmark Söldenau aufgestiegen. Sie blieb, unabhängig von der hohen Gerichtsbarkeit, wie in den alten „Chamber Zeiten“ ein eigener Bereich. Die Grafen von Ortenburg tasteten ihn nicht direkt an. Erst in der letzten (nicht-adligen) Gebietsreform wurde Söldenau – über den Umweg der Übergangsgemeinde Wolfachau – mit Ortenburg zusammengeschlossen.

Der alte Ort Chambe, Teil der heutigen Marktgemeinde Ortenburg, fand sich erstmals in der Güterkonskription des Landgerichts Griesbach, wozu der Bereich Ortenburg/Söldenau im Jahr 1752 gehörte, mit der Schreibweise „Kamm“. Auf dem Grabstein eines Bauern auf dem katholischen Friedhof in Ortenburg (gest. 1951) ist „Kam“ zu lesen.

Mit dem Frisierstab Kamm hatten weder Cham noch Kamm zu tun. Das Wort Chambe stammte aus dem Keltischen und bedeutete als „Kambos“ eine Krümmung, eine Kurve. Das Flüsschen Chamb (heute noch so geschrieben) fließt sehr windungsreich hin zum Regen, der seinerseits eine große Kurve um den Chamer Burghügel zieht. Feststeht: von dorthier stammen die „Chamber“ bei Ortenburg.